

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Anstellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Bach-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fieb. Bamberg.)

Für die einspaltige Petition
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 31.

Mittwoch, 9. Februar 1876. — Morgen: Scholastika.

9. Jahrgang.

Die Reformnote.

Die Note des Grafen Andrassy ist endlich zum nicht geringen Schrecken unserer höheren Staatsweisen aus dem Dunkel der Cabineten an das Licht der Oeffentlichkeit gelangt. Die „Kölnische Zeitung“ war schon am letzten Donnerstag in der Lage, die so sorgsam gehütete Staatschrift in französischer Sprache und deutscher Uebersetzung zu veröffentlichen, mit der Bemerkung, daß ihre die von Budapest datirte Note auf dem Umwege über Paris zugegangen sei. Helles Entsetzen über diese Indiscretion muß die Diplomaten am wiener Ballhausplatz ergriffen haben und sie boten ihr möglichstes auf, wenigstens noch um ein paar Tage das mythische Dunkel für die guten Oesterreicher zu verlängern. Während sonst jede noch so unbedeutende Neuigkeit blitzschnell durch den elektrischen Draht durch alle Hauptstädte Europa's verbreitet wird, gelangte die wichtigste Haupt- und Staatsaction unserer Zeit erst vermittelt der Post von Köln nach Wien. Es müssen höchst interessante Gründe höherer Staatsweisheit vorgelegen haben, uns Oesterreichern gegenüber das Geheimnis ein paar Tage länger zu wahren als gegenüber den Deutschen, Franzosen u. s. w. Die „Wiener Abendpost“ vom Samstag macht gute Miene zum bösen Spiel, druckt schließlich die Andrassy'sche Note ebenfalls ab und begleitet dieselbe mit der von großer Verlegenheit zeugenden Erklärung, es sei von kompetenter Seite beabsichtigt gewesen, mit der Veröffentlichung der Note an die österreichisch-ungarischen

Botschafter in Paris, London und Rom, die Grafen Apponyi, Beust und Wimpfen, so lange zu warten, bis die Antwort der kais. ottomanischen Regierung auf die von den drei Kaiserreichen vereinbarten Reformvorschlüge vorliegen werde. Wenn weiter geklagt wird, daß im französischen und deutschen Texte der „R. Z.“ wesentliche Unrichtigkeiten enthalten sein sollen, so konnte diese außer der „A.“ leider niemand entdecken.

Was nun die Note selbst anbelangt, die in Form eines Rundschreibens vorliegt, so muß manche Weiterschweifigkeit, manche zu weit ausgeholte Deduction, manche zu gewagte Behauptung wol dieser Form zugute gehalten werden. Sie zerfällt daher, wenn auch nicht äußerlich, so doch thatsächlich, in zwei Hälften: einerseits in die allgemein politischen Erwägungen über die Ursachen der Erhebung und die Gründe, welche die Pforte bestimmen sollen, dem Rathe der Tractatmächte zu folgen, andererseits in die praktischen Reformvorschlüge selbst. Der Dreikaiserbund, die Uebereinstimmung zwischen den engverbündeten Mächten Oesterreich, Deutschland und Rußland war maßgebend für den Charakter des mit der österreichischen Firma gezeichneten Actenstückes. Allein trotzdem diesem mächtigen Bunde eine hohe Autorität in Sachen der europäischen, insbesondere der Orientpolitik innewohnt, so reicht die Autorität dieses Bündnisses dennoch nicht hin, um in dem Wirrsal der Balkanhalbinsel Ordnung zu schaffen. Es sollte daher dem Vorgehen der Dreikaiserreiche bei der Pforte die Unterstützung

der drei übrigen Mächte Europa's, welche den pariser Frieden von 1856 unterzeichnet, die Unterstützung Italiens, Frankreichs und vor allem Englands verschafft werden. Es hat daher allerhand in dem Actenstücke Aufnahme gefunden, was nur verständlich wird, wenn man diesen Zweck im Auge behält. Darum wird vor allem die Zukunft möglichst schwarz angestrichen, wird gesagt, unter den Christen der Balkanhalbinsel sei allgemein die Ueberzeugung verbreitet, im nächsten Frühjahr würde in Bulgarien und auf der Insel Kreta der Aufstand losbrechen; wird mit einer gewissen Gemüthlichkeit hinzugesetzt, Serbien und Montenegro würden dann nicht mehr imstande sein, der herrschenden kriegerischen Strömung ihrer Bevölkerung Widerstand zu leisten, und man müsse sich zeitig mit dem Gedanken vertraut machen, die beiden Länder „beim Schmelzen des Schnees“ in den Kampf eintreten zu sehen. Ein solches zum mindesten nicht sehr tactvolles den Teufel an die Wand malen, läßt sich nur begreifen, wenn man dadurch am goldenen Horn einen heilsamen Schreck einzagen, ein allgemeines Gruseln vor den Dingen, die da drunten in der Türkei noch kommen sollen, verursachen wollte. Denn es ist nicht wol gut denkbar, daß der Einfluß der Dreikaiserreiche nicht soweit reichen sollte, durch ein energisches Wort in Belgrad und Cetinje der Kriegsluft der Serben und der Söhne der schwarzen Berge einen gelinden Dämpfer aufzusetzen. Es wäre doch gar zu arg mit unserem kostspieligen diplomatischen Apparat befehl, wenn

Feuilleton.

Zur deutschen Rechtschreibung.

Ueber die Conferenz in Berlin, welche die Reform der deutschen Orthographie zum Zweck hat, liegen nun die ersten Berichte vor, die, auf die Protokolle derselben basiert, thatsächliche Mittheilungen enthalten.

Zu den wichtigsten und zugleich zu den schwierigsten Kapiteln der deutschen Rechtschreibung gehört die Frage nach der Bezeichnung der Kürze und der Länge der Vocale.

Die Bewegung zur Abnahme der Dehnungsbuchstaben ist nicht etwa abgeschlossen, sondern wir befinden uns inmitten derselben.

Wie die Conferenz zu dieser entscheidendsten Frage sich stellte, läßt sich nur dadurch zutreffend und genau bezeichnen, daß wir die den orthographischen Regeln vorausgeschickten Vorbemerkungen und, wenigstens auszugswise, die Regeln über Bezeichnung der Kürze der Vocale in der von der Conferenz angenommenen Fassung mittheilen.

Vorbemerkungen.

1. Die Silben der Wörter sind theils betont, theils unbetont. Die betonte Silbe hat entweder den

Hochton (Hauptton) oder den Tiefton (Nebenton.) Z. B. in dem Wort Zeiten ist Zeit betont, und zwar hat es den Hochton; dagegen ist en unbetont. In Malzeit hat Mal den Hochton, zeit den Tiefton. In Malzeiten hat Mal den Hochton, zeit den Tiefton, en ist unbetont.

2. Man unterscheidet die Stammsilbe von den Bildungselementen. In jedem einfachen deutschen Wort hat mit sehr seltenen Ausnahmen die Stammsilbe den Hochton. Z. B. leben, Menschen. In zusammengesetzten Wörtern hat in der Regel die Stammsilbe des einen den Hochton, die anderen Silben haben entweder den Tiefton oder sie sind unbetont. So hat in Fürstenschloß die Stammsilbe des ersten Wortes, Fürst, den Hochton, die des zweiten Wortes schloß den Tiefton, und das dazwischen stehende en ist unbetont.

3. Die Betonung wird in der deutschen Orthographie durch besondere Zeichen nicht ausgedrückt, doch sind in den meisten Fällen die betonten Silben kenntlich. Die Diphthonge und Vocale, a, ä, o, ö, u, ü kommen nur in betonten Silben vor. Die Vocale e und i kommen zwar in betonten und unbetonten Silben vor, jedoch ist die Betonung meistens daran kenntlich, daß bei e und i in betonten Silben in der Regel die Quantität bezeichnet wird. So er-

kennt man an dem h, daß in entehrt die letzte Silbe betont ist, unterschieden von entert. Wo bei e und i die Bezeichnung der Quantität fehlt, ist aus der Schrift die Betonung nicht zu erkennen; so hat Gebet einen verschiedenen Sinn, je nachdem man den Ton auf die erste oder die zweite Silbe legt.

Von diesen Paragraphen wurden die beiden ersten einstimmig, in dem dritten die beiden ersten Sätze mit 11 gegen 3, die übrigen mit 13 gegen 1 Stimme angenommen.

Von den Regeln zur Bezeichnung der Vocal-kürze, welche die einstimmige Billigung der Conferenz fanden, genügt es, die Hauptsätze auszuheben unter Weglassung einiger näheren Bemerkungen, durch welche theils scheinbare Ausnahmen auf die Hauptregeln zurückgeführt, theils die geringe Zahl der wirklichen Ausnahmen bezeichnet werden.

Die Kürze des Vocals wird bezeichnet durch Verdoppelung des folgenden Consonanten:

1. in allen Silben mit einfachem Consonant-Auslaut, denen eine minder betonte Silbe mit vocalischem Anlaut folgt, z. B. schwimmen, sollen, dannen, hinnen, ebenso auch in Nachsilben, z. B. Hästinnen, Wagnisse, Itisse;

2. Stammsilben mit einfachem Consonant-Auslaut behalten die Verdoppelung, welche vor vocalisch

er nicht einmal dazu taugte, den Frieden des Welttheils vor ein paar raub- und beuteluftigen Zwergstaaten zu sichern.

Inbetreff der Ursachen des Aufstandes wird wol hervorgehoben, daß gerade Bosnien und die Herzegowina am wenigsten der wohlthätigen Neuerungen theilhaftig geworden, deren andere Provinzen des ottomanischen Reiches sich mehr oder weniger erfreuten; daß in diesen beiden Grenzprovinzen die in großherrschaftlichen Hatz und Fermanen wiederholt zugesagte confessionelle Gleichberechtigung niemals Wurzel fassen konnte, sondern sich der Gegensatz zwischen Mohamedanern und Christen aufs schärfste zugespitzt hat; daß zu dem furchtbaren confessionellen Drücke seit Aufhebung der Leibeigenschaft (nach Unterdrückung des ersten Aufstandes der rebellischen Bege in Bosnien im Jahre 1851) ein ebenso unerträglicher materieller sich zugesellt hat infolge ungeliger Agrarverhältnisse; daß gerade von dem Augenblicke an, wo die Abschaffung des feudalen Regiments die vormaligen Leibeigenen in Pächter oder Meier umgewandelt hatte, die Uebergriffe der Eigenthümer zahlreiche Aufstände hervorgerufen haben; daß der christliche Landbauer der Willkür des wolstammverwandten, aber der Confession nach mohamedanischen Grundbesizers, der allein neben den Moscheen und dem Staate Bodeneigenthum haben könne, preisgegeben sei, daß der Gegensatz der Interessen mit dem Gegensatz des Glaubensbekenntnisses zusammenfalle und dadurch eine unversöhnliche Feindschaft entstanden sei. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Februar.

Inland. Der volkswirtschaftliche Ausschuss berieth über die Handelsconvention mit Rumänien bisher in drei Sitzungen. Auch in bezug auf diese Angelegenheit wurde vom Ministerium die Cabinetsfrage gestellt. Es ist damit wenigstens der Beweis geliefert, daß der Boden, auf welchem die Regierung stehen oder fallen will, das Parlament ist, und daß sie die meuchlerische Intrigue, von welcher die Föderalisten faszeln, gering schätzt, wenn nicht verachtet. Es war am 5. Februar, als im volkswirtschaftlichen Ausschuss sich die Debatte über die rumänische Handelsconvention entspann. Die Mehrzahl der Redner sprach sich gegen die Convention aus. In wirtschaftlicher Hinsicht wurde zunächst hervorgehoben, daß es bedauerlich sei, daß die Handelskammern nicht um ihr Votum vor Abschluß des Vertrages angegangen wurden und daß, wie bei allen früheren Handelsverträgen, auch bei diesem leider das politische Moment mehr maßgebend gewesen sei, als das wirtschaftliche. Gegen so manche Bestimmungen dieser Convention liegen Bedenken der

Industriellen, insbesondere der Glasfabrikanten und landwirtschaftlicher Industriezweige vor, und wurde deshalb der Vertragungsantrag gestellt, worauf der Handelsminister ausdrücklich aus der unveränderten Annahme der Convention eine Cabinetsfrage zu machen erklärte. Schließlich wurde beschlossen, in die Spezialdebatte der Vorlage einzugehen.

In Böhmen finden bekanntlich Ende dieses Monats die Landtagswahlen in jenen Bezirken statt, in denen bei der letzten Wahl altczechische Abgeordnete gewählt worden waren, die durch die Verweigerung des Eintrittes in den Landtag ihrer Mandate verlustig gegangen sind. Es droht den Altcechen abermals die Gefahr, einige weitere Mandate an ihre jungeczechischen Rivalen zu verlieren. Wie bei allen vorangegangenen Wahlkämpfen dieser Art, gebrauchen auch diesmal die Altcechen als Hauptagitationsmittel die plumpe und längst abgebrauchte Lüge, daß eine Minister- und Verfassungskrisis vor der Thüre steht und daß demnächst die staatsrechtliche Opposition aus Ruher kommen wird. Die Wähler sollen dadurch bewogen werden, ihren Unmuth und Unwillen über die unfruchtbare und schädliche passive Opposition noch einmal zu bezwingen und bei den bevorstehenden Wahlen für die des Sieges bereits sicheren Herren der Situation zu stimmen. Das und nichts anderes ist der Ursprung der Sensationsnachricht, welche das bewährte Organ für derartigen Schwindel, die prager „Politik“, jüngst producirt hat. An der Spitze ihres Blattes kündigte sie mit fetter Schrift an, daß das Ministerium Auersperg-Basser gestürzt ist, daß Graf Taaffe Präsident des neuen Cabinets wird, und daß die Verhandlungen mit Ungarn vertagt werden. Das ganze Manöver ist zu sehr nach der alten Schablone gemacht, als daß es irgend jemanden, der die altczechischen Kniffe kennt, täuschen könnte.

In der Samstag-Sitzung des ungarischen Oberhauses verlas der Präsident zahlreiche, auf den Tod Deas bezügliche Beileidstelegramme. Hierauf gelangte der Ausschussbericht über die Verwaltungsreform zur Verhandlung; der Bericht empfiehlt dem Hause die Annahme der Vorlage mit einigen unwesentlichen Aenderungen, welche noch dazu vom Minister Tisza gebilligt sind. Die Annahme der Vorlage steht außer Zweifel.

Nachrichten von der kroatisch-bosnischen Grenze constatieren, wie der „Pester Lloyd“ erwähnt, daß in neuester Zeit ein „sichtbarer Umschwung in dem Auftreten der Grenzbehörden gegenüber den Insurgenten“ bemerkbar werde. Man passe besser auf und mache „Niene“, sich von einer sehr streng aufgefaßten Neutralität und weniger durch Rücksichten der bisherigen „Humanität“ leiten zu lassen. Offenbar beruhe dies Verhalten auf

höheren Weisungen, die durch den momentanen Stand der diplomatischen Action gerechtfertigt erscheinen. Man wolle in demselben Momente, in welchem man der Pforte gegenüber behauptet, daß es bei ernsthafter Einführung der ihr empfohlenen Reformen gelänge, dem Zustande der Empörung gleichzeitig mit den Ursachen derselben ein Ende zu machen, auch den Empörern selbst einen nicht mißzuverstehenden Wink geben über das Schicksal, das ihrer harre, falls sie den nach dem Vorschlage der Mächte eingeleiteten reformatorischen Schritten der Pforte gegenüber fortfahren wollten, sich auf den Boden der Revolution zu stellen. Dieser hübsche Wink läme freilich etwas spät am Tage!

Ausland. Aus Konstantinopel kommt die wichtige telegraphische Nachricht, die Pforte habe gestern ihren Vertretern bei den Mächten und den sechs Botschaftern und Gesandten in Konstantinopel die Annahme der Andrassy'schen Vorschläge erklärt. Diese Aeußerung erfolgte in der Form, daß die ottomanische Regierung infolge der Besprechungen, welche zwischen der Pforte und den Botschaftern der drei Nordmächte in Bezug auf die Beschwichtigung des Aufstandes in der Herzegowina stattgefunden, beschlossen habe, den insurgierten Districten die in den fünf Punkten der Note des Grafen Andrassy erwähnten Reformen zu gewähren. Die Entscheidung ist also sehr schnell im günstigen Sinne erfolgt.

Seit Ueberreichung der Reformnote Andrassy's ist im großen und ganzen eine weniger pessimistische Auffassung der orientalischen Frage in Europa eingekehrt; man hält es für möglich, daß die Vorstellungen der Consuln genügen werden, der Insurrection ein Ende zu bereiten. Selbst die sonst so schwarz gefärbten officiösen berliner Correspondenzen der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ sind zuversichtlicher geworden. „Die Annahme“, sagt ein solcher Correspondent, „liegt nahe, daß die Großmächte auf Grund der Zustimmung der Pforte ihre Consuln auf dem Kriegsschauplatz mit den entsprechenden Instruktionen versehen. Die Großmächte sind ja, nachdem sie die Zustimmung der Pforte zu dem zwischen ihnen festgestellten Reformproject erlangt haben werden, in der Lage, die im Herbst vorigen Jahres von den Insurgentenchefs gestellte Bedingung zu erfüllen, die nemlich: daß sie, d. h. die Großmächte, die Garantie für die Durchführung der Reformen übernehmen sollen.“ So leicht wird's freilich nicht gehen; aber eine ernste Handhabung der Neutralität und ein auf Montenegro und Serbien ausgeübter Druck würden hinreichen, den Worten der Consuln Gehör zu verschaffen.

Von allgemeiner politischer Bedeutung ist unter den berliner Nachrichten nur diejenige, daß das Verbot der Pferde-Ausfuhr aus Deutschland aufgehoben wurde. Man wird darin überall den Beweis erblicken, daß seitens der deutschen Regierung die gegenwärtige Situation Europas als eine friedliche betrachtet wird.

In der Debatte des deutschen Reichstages über den Bericht der Reichsschuldencommission beschränkte die clerical-feudale Abg. Ludwig den bekannten national-liberalen Abgeordneten Miquel der Bereicherung bei Belegung der Invalidenfondsgelder, blieb jedoch jeden Beweis schuldig und wurde zweimal zur Ordnung gerufen. Windthorst (clerical) erklärte, Ludwig handle ohne Zustimmung des Centrums. Miquel sprach sich über seine Thätigkeit als Director der Disconto-Gesellschaft aus und forderte jeden, der ihn einer uncorrecten oder unredlichen Handlung zeihen könne, auf, hervortreten. Die Discussion war eine sehr leidenschaftliche; auch dem Abg. Vosker mußte ein Ordnungsruf erteilt werden.

In einer Versammlung bei Herrn Jules Simon, der die hauptsächlichsten Mitglieder des linken Centrums, der gemäßigten Linken und der republikanischen Union bewohnten, wurde constatirt, daß die Nachrichten, die von den Deputierten einkommen und die aus den Departements erhaltenen Briefe auf entschieden republikanische Wahlen für

anlautenden Nachsilben eintritt, immer, auch am Ende des Wortes, sowie vor consonantisch anlautenden Endungen und in Zusammensetzungen: voll-er voll, fall-en fällt, Schwimmschule.

Unbezeichnet bleibt die Kürze des Vocals in allen Vorschilben und in den meisten Endsilben, ferner in Stammsilben, deren Auslaut zwei oder mehr verschiedene Consonanten bilden, z. B. Bild, Wort, Wind, Luft. Verhältnismäßig nur wenige derartige Wörter haben einen langen Vocal, so: Art, Bari, zart, Harz, Papsi, grätschen, trätschen, Herd, Herde, Pferd, Kloster, Lotse, Mand, Ostern, Trost, düster, wüßt.

Diese Regeln über die Bezeichnung der Vocal-länge sind nicht irgendwie neue Festsetzungen, sondern es wird nur durch dieselben der feststehende, im Wesentlichen consequente Schreibgebrauch auf die einfachsten Gesichtspunkte zurückgeführt, von denen aus sich seine Regelmäßigkeit überblicken läßt.

Hieraus nun zog die Conferenz in ihrer Majorität (11 Stimmen gegen 3, Sanders, Scherer, Töke) für die Bezeichnung der Vocal-länge diese Folgerungen:

„Die Länge wird nur bei den Vocalen i und e bezeichnet, die sowohl in betonten als auch in un-

betonten Silben vorkommen, und zwar fast regelmäßig bei i, oft auch bei e,“ worauf sodann die verschiedene Bezeichnung der Länge dieser Vocale dem bestehenden Gebrauche gemäß und die scheinbaren, sowie die wirklichen Ausnahmen unter einfache Rubriken gebracht werden.

„Im übrigen (d. h. bei den Vocalen a ö o u ü) wird die Länge der Vocale durch besondere Zeichen nicht ausgedrückt.“

Man würde also hienach z. B. Wal, wälen ohne Dehnungsbuchstaben schreiben, wie schmal, schwälern, lam wie Gram, Wan wie Schwan, faren wie sparen, wonen wie schonen, stönen wie krönen, Mume wie Blume, fären wie spüren u. s. f. Da gegen bleibt das h in den Fällen, wo es dazu dient, die Verwandtschaft mit anderen in der gegenwärtigen Sprache vorhandenen Wörtern zu bezeichnen (z. B. Ohm zu Oheim, stahl zu stehlen), ferner in einzelnen Fällen, wo durch dasselbe (oder durch Vocalverdoppelung) gleichlautende oder nur durch die Quantität unterschiedene Wörter getrennt werden (z. B. das Boot und das Bot, d. h. die Vorladung, sahnden und sanden), endlich wo es nicht Dehnungszeichen ist (z. B. drehen, glähen, höher u. a.)

(Schluß folgt.)

den 20. Februar deuten. Die jetzigen Vertreter des Bogesendepartements glaubten bestärken zu können, daß Herr Buffet eine neue Niederlage im Arrondissement Wircourt erleiden würde. Es sollen Abtrügnisse, der „Agentur Havas“ zufolge, dem Minister des Innern bereits fünfzehn Candidaturen für das Abgeordnetenhaus angeboten worden sein. Insbesondere wird der „Schützling der Bonapartisten“, wie Herr Thiers seinerzeit Herrn Buffet bezeichnete, jetzt aufs wärmste von den Rericalen protegirt.

Aus Indien kommen bedenkliche Nachrichten. Abgesehen davon, daß in jenen Gebieten, in denen einst der Sepoy-Aufstand wüthete, der Besuch des Prinzen von Wales nur dazu gedient hat, böse Erinnerungen wieder wachzurufen, mußte jetzt auch zur Verhütung eines Neffens des abgesetzten Gaikwar von Baroda geschritten werden. Derselbe hatte für einen neuen Aufstand agitiert. Ebenso werden von der Westgrenze Unruhen gemeldet. Beludschistan, dessen nach Afghanistan führende Pässe englische Truppen laut Verträgen mit mehreren Häuptlingen besetzt halten, dürfte die Scene einer Rebellion werden. Schon wird von der Absicht Englands gesprochen, zur Absehung des Rhans zu schreiten.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine lustige Mordgeschichte. Man schreibt der prager „Deutschen Volkszeitung“: In einem Böhmisch-Städtchen hat sich unlängst folgende Geschichte zugegetragen: Die Frau eines ehrlichen Bürgers kam in die Apotheke und begehrte Arsenik, angeblich um die vielen Ratten unschädlich zu machen, von welchen ihr Wohnhaus wimmelte. Der Apotheker, welcher die Frau als „eine böse Sieben“ kannte, witterte aber Unrath und sagte derselben, sie möge sich in einigen Stunden das Gift abholen. Die Frau entfernte sich, der Apotheker aber schickte sofort um ihren Mann und theilte ihm das Verlangen seiner theueren Ehehälfte mit. Der gute Bürger erklärte, daß sich in seinem Hause gar keine Ratten befinden und daß seine Ehegospinnin das Gift wol kaufen wolle, um jemanden andern, als Ratten vom Leben zum Tode zu befördern. Der Apotheker beruhigte den zu Tode erschrockenen Mann und sagte ihm, er möge getrost alles essen, was ihm seine liebe Ehehälfte vorsetzen werde, nebenbei aber auf eine ausgiebige Cur derselben denken. Pfliffig lächelnd geht der Bürgermann aus der „lateinischen Küche.“ Der Apotheker aber zerstoß in einem Mörtel sofort ein Stük Zucker zu seinem Pulver. Etwas später erscheint des Bürgers Frau, um ihr „Gift“ abzuholen und erhält es ohne Anstand. — Am nächsten Tage ist sie besonders liebenswürdig gegen ihren Mann, ja sie bereitet demselben sogar seine Lieblingspeise — Krapsen — und bestreut sie mit Zucker — aus der Apotheke. Der Mann ist hoch erfreut und läßt sich die Krapsen weidlich schmecken. Da schwindet ihm plötzlich alle Lust, er schaut ganz jämmerlich drein, läßt einen frisch angebißenen Krapsen zu Boden fallen und greift nach dem Bauch. Fürchterliche Krämpfe befallen ihn, er heult vor Schmerz, sein gefühlvolles Weib jammert entsetzlich und in wenigen Minuten ist er eine — Leiche. Kaum hat er den Geist ausgehaucht, da ward die arme „Witwe“ gar munter und behaglich. Sie holt einen Strick herbei, legt ihn dem verstorbenen Mann um den Hals und sucht denselben an dem nächsten Nagel aufzuhängen, wof zu dem Zwecke, damit es den Anschein habe, als habe ihr Mann sich selbst erhängt. Noch aber hat sie den Strick am Halse nicht zugedreht, da erwacht der „verstorbene“ Ehegatte, er reißt den Strick vom Halse, packt sein zu Tod erschrockenes Weib beim Kragen und drückt sie mit dem Stricke so ganz windelweich, daß sie jetzt noch krank darniederliegt. Es ist zu hoffen, daß das verkommene Weib durch die ausgiebige Cur gedessert worden ist.

— Neues Kochgeschirr. Adalbert Rive und Architect Krumbholz in Wien haben ein neues Festschloßgeschirr erfunden. Dieses Geschirr ermöglicht, binnen fünfzehn Minuten mit geringem Feuerungsmaterial Fleisch und Gemüse vollständig zu kochen. Dasselbe hat einen Verschluss und ist so eingerichtet, daß es mitten im Kochen vom Feuer weggenommen wird und ohne daß die in demselben enthaltenen Speisen angebräunt werden, auf den Tischtisch geschafft werden kann. Gegenwärtig nimmt das „Abkochen“ zwei Stunden in Anspruch, und da diese lange Zeit nicht selten mangelt, so müssen die Soldaten oft Noth leiden,

obgleich die erforderlichen rohen Vorräthe im Ueberflusse vorhanden sind.

— Gegen die Ofenklappe. Die neue Bauordnung in Berlin, welche gegenwärtig dort dem Polizeipräsidenten zur Schlussredaction vorliegt, enthält drei neue Bestimmungen, die wol allerorts, insoweit sie noch nicht bestehen, Ausnahme finden sollten. Die erste schreibt für den Flächeninhalt der Höfe ein Minimum von 20 Quadratmetern (statt der bisherigen 17 Quadratschuß in Berlin) vor, die zweite das Verbot der Kellerwohnungen und die dritte das Verbot der Ofenklappen. In allen drei Punkten ist der vorjährige münchener Congress des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege mit ähnlichen Beschlüssen aufgetreten. Insbesondere möchte das Verbot der Ofenklappen als eine unabsehbare Forderung bezeichnet werden können, da nach der Statistik die Zahl der durch Kohlenoxydgas ums Leben kommenden Personen in wahrhaft erschreckender Weise zunimmt.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Oberlandesgerichtsrath A. Heinricher in Graz, seinerzeit Landesgerichtsrath und Leiter des städtisch-belegierten Bezirksgerichtes in Laibach, wurde zum Kreisgerichts-Präsidenten in Gills ernannt.

— (Glückwunschadresse.) Der Verein der Aerzte in Krain richtete unterm 26. v. M. an den kais. Rath und emeritirten Verggphykus Dr. Ludwig Serbez in Idria nachstehendes Schreiben: „Es gibt in dem aufopferungsvollen und entagungreichen Berufsleben eines nur dem Dienste der Humanität und Wissenschaft, noch dazu von den Centren socialen Lebens entfernt lebenden Arztes der Lichtblicke so wenige, daß sich der gesammte ärztliche Stand der unerschöpflichen Freude nicht entschlagen kann, wenn für so langjähriges, verdienstvolles, wenn gleich geräuschloses Wirken eines Standesgenossen ein äußeres Zeichen der Anerkennung gefunden wird. Sie, verehrter Herr Collega! können zwar mit innerer Befriedigung auf die zufliegende Laufbahn blicken, auch ohne äußeres Zeichen der Anerkennung, sicher des Dankes der Armen und Kranken, denen Sie jederzeit hilfreich beigegeben, sicher der Anerkennung der wissenschaftlichen Welt für Ihre Leistungen auf dem Gebiete der Hygiene, der Prophylaxe (Duchfieberkrankheiten.) Um so mehr darf und muß Sie der jüngste Act kaiserlicher Huld erfreuen, der Ihre Ruhetage zu verschönern bestimmt ist. Aber auch Ihre Standesgenossen im Lande Krain freuen sich des selben, einerseits weil sie denselben als einen wohlverdienten anerkennen, und andererseits, weil sie in der Ihnen gewordenen Ehre auch eine dem ärztlichen Stande, und insbesondere dem ärztlichen Vereine, dem Sie als langjähriges Mitglied angehören, gewordene Ehre erblicken. Zudem die gesezte Vereinsleitung Sie zu der Ernennung zum kaiserlichen Rathe beglückwünscht, erfüllt sie in Ausführung des einstimmigen Beschlusses des Vereines der Aerzte in Krain in seiner Sitzung vom 26. Jänner l. J. eine angenehme Pflicht, und schließt nur noch den Wunsch an, Euer Wohlgebornen mögen noch recht lange im Genuße der Ihnen zugehenden Ehre in bester Gesundheit einer der Unsern verbleiben.“ (Datum und Unterschriften.)

— (Urtheilsvollstreckung.) Die Hinrichtung des wegen Mordmord, begangen an einem Zugcommandanten in Stein, zum Tode durch den Strang verurtheilten Infanteristen J. Barga vom 46. Inf.-Reg. wird dem Vernehmen nach morgen um 8 Uhr vormittags in der Schottergrube hinter dem Landeszwangsarbeitshause in der unteren Polana vom grazer Scharfrichter vollzogen werden.

— (Die Schneeaussuhr) aus den Straßen und Gassen der Stadt und Vorstädte vollzieht sich in langsamem Tempo. Wir möchten die berufenen Arbeitskräfte erinnern, jene Plätze, auf welchen die Abladung der Schneemassen in den Laibachfluß geschieht, vorher von den dort liegenden Schneeschichten zu säubern. In vielen Gassen, namentlich hinter der Mauer, vom Café Schmidt bis zum Hause der feiermännischen Escomptebank, ist jeder Verkehr zu Fuß und zu Wagen unmöglich.

— (Gebammenkunst.) Eine Reorganisation des Hebammenunterrichtes in Oesterreich steht bevor. Sicherem Vernehmen nach beschäftigen sich auch die ärztlichen Kreise Laibachs mit dieser Organisationsfrage.

— (Der gestrige Eizug von Wien) erlitt wegen des hohen Schneefalles und Entgleisung eines Schnee-

pfluges zwischen Leibnitz und Ehrenhausen eine 2 1/2 stündige Verspätung. Die Post- und gemischten Züge verkehren indes trotz der gewaltigen Schneemassen bisher ziemlich regelmäßig. Der Frachtenverkehr zwischen Steinbrunn und Trieste bleibt bis auf weiteres eingestellt. — Der heutige wiener Postzug hatte 2 Stunden 8 Minuten Verspätung.

— (Aus der Amtszeitung.) Rundmachung über das Erlöschen der Scharlach-Diphtheritis-Epidemie in den Ortschaften Floragora, Pöbstlermer, Berlog, Jaga, Barovec, Videm und Luzarje. — Verleihung einer Militär-Waisensiftung; Gesuche bis Ende v. M. an den hiesigen Magistrat. — Bestellung des Advocaten Dr. Den in Abelsberg zum zeitweiligen Stellvertreter des verstorbenen Advocaten Dr. Kojak in Wippach.

— (Legation - Josefthal.) Bei der am 27. v. M. stattgefundenen ersten Ziehung der Prioritäts-Obigationen dieser Gesellschaft wurden nachstehende Nummern gezogen: 152, 184, 290, 370, 392, 504, 528, 580, 762, 790, 879, 885, 913, 930 und 964. Vom 1. Juli d. J. an werden diese gezogenen 15 Obligationen im vollen Nennwerthe per 200 Gulden österr. Währung bei der Gesellschaftshauptkassa in Graz (Stempfergasse 7, I.) eingelöst.

— (Richtempel.) Laut Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Jänner 1876 werden die in den Jahren 1874 und 1875 geachteten, mit den Stempeln dieser Jahreszahlen versehenen metrischen Gewichte, Längenmaße und Hohlmaße bezüglich der Verpflichtung zur neuerlichen Eichung (Recimentierung) den im Jahre 1876 geachteten und gestempelten Gewichten, Längenmaßen und Hohlmaßen, gleichgehalten.

— (Theaternachricht.) Morgen gelangt zum Vortheile des Theaterkapellmeisters Herrn Putschers die für Laibach neue Operette: „Die Ente mit den drei Schindeln“ zur Aufführung. Der Componist der Musik zur „Javotte“, Herr Jonas, stattete auch den musikalischen Theil dieser Novität mit recht angenehmen Melodien aus. Wir zweifeln nicht, daß morgen sämtliche in Laibach befindliche Freunde der Operette im Schauspielhause sich einfänden werden.

— (Landschaftliches Theater.) Das gestrige erste Gastspiel des k. russ. Hofschauspielers Herrn Lesser erzielte einen durchschlagenden, glänzenden Erfolg und zwar zugunsten des Fräuleins Viskly, welche die „Jane Eyre“ in Charlotte Bröck-Pfeiffers bekanntem Schauspiel „Die Waise aus Lowood“ mit vielem Fleiß, tiefem Gefühl, großer Wärme, echter weiblicher Würde und ungeschminkter Natürlichkeit durchführte. Das gut besuchte Haus zeichnete die vorzügliche Schauspielerin durch laute Beifallsbezeugungen und mehrmalige Hervorrufe aus. Herr Lesser, welcher in seiner Antrittsscene freundlich begrüßt wurde, hatte eben auch eine schwere Aufgabe zu erfüllen; er gab die Rolle des „Lord Rochester“, eines Mannes, dessen Brust vom Schmerz über den durch Verführung erfolgten Verlust seiner von ihm heißgeliebten und zuletzt dem Wahnsinne verfallenen Braut durchwühlte, dessen Charakter infolge dieses unglücklichen Ereignisses ein ernster, ja schroffer geworden war, dessen Herz jedoch für die geistreiche und talentierte Erzieherin seines Pflégelings in hellen Flammen zum neuen Leben erwachte und in der Waise von Lowood sein verlorenes Glück wiederfand. Herr Lesser bemühte sich, die Besonderheiten dieses Charakters in einem getreuen Bilde widerzugeben. Der Ausdruck des Schmerzes, der inneren Zerrissenheit, der Verkehr mit Mißreß Reed und ihrer Tochter, das Erwachen der Liebe zu Jane Eyre fanden an ihm einen glücklichen Dolmetsch. „Lord Rochester“ wird selten einen männlicheren und eleganteren Interpreten finden, als Herrn Lesser, jedoch das Publikum vermisse in den zwei ersten Acten der zweiten Abtheilung bei Herrn Lesser die gewohnte Wärme und Natürlichkeit; erst im dritten Acte trat der verständige Schauspieler mit Feuer ein. Das Haus lohnte die gelungenen Scenen mit lautem Beifall und nach den Actschlüssen mit Hervorrufen. — Fräulein Corbach spielte die heizlose und nach Reichtum lüsterne „Mißreß Sarah Reed“ vorzüglich und hätte hiesfür lauten Beifall verdient. — Die kleineren Partien wurden von dem Herren Frederik (Dr. Bladhorst) und Steinberger (Patril), von den Fräulein Karliczek (Lady Elrens) und Weeber (John) gut ausgeführt. Die Totalausnahme der gestrigen Vorstellung war keine besonders warme, nach dem diesem Bühnenerwerke der Reiz der Neuheit fehlte.

— (Der vaterländische Kalender für 1876), herausgegeben von der vaterländischen Lebensversicherungs-Actiengesellschaft zu Elberfeld, enthält nebst dem gewöhnlichen Calendarium einen Auszug aus den Statuten der genannten Gesellschaft, Aufsätze über die verschiedenen Versicherungsorten, einen historischen, Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Marktcalender, Gewichts-, Münz- und Versicherungstabelle und Erzählungen über Lebensversicherungen; insbesondere Familienväter, welchen die eigene Versorgung und jene ihrer Angehörigen am Herzen liegt, bestens zu empfehlen. Bestellungen besorgt die Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

Zur Bannlegung der Waldungen.

Die Gemeinden Kallwang, Wald, die Bezirksvertretungen von Kottenmann und Lieben und mehrere Interessenten richteten an das Abgeordnetenhaus eine Petition wegen Regelung der Frage der Bannlegung von an Eisenbahnen gelegenen Waldungen überhaupt und insbesondere bezüglich der an der Kronprinz Rudolfsbahn in den Bezirken Leoben und Lieben in Steiermark befindlichen Waldungen. Der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich bereits mit dieser Petition und Dr. Schaffer erstattete hierüber dem Abgeordnetenhaus den Bericht, welchem vier folgende Hauptmomente entnehmen: Die Strecke St. Michael-Kottenmann der Rudolfsbahn wurde im Jahre 1869 eröffnet. Es zeigte sich bald, daß die Waldbenützung längs der Bahntrasse im Interesse der Sicherheit des Betriebes theils unterjagt, theils eingeschränkt werden müsse und die Bezirkshauptmannschaft Leoben war bereits im Jahre 1870 bemüht, in dieser Richtung Verbote zu erlassen. Eine Folge der letzteren war, daß zahlreiche Beschwerden der Grundbesitzer an die Rudolfsbahn gerichtet wurden, welche jedoch die angesprochene Gegenleistung nicht zugesprochen wollten; wegen der zu überhöhten Anforderungen einzelner Grundbesitzer ging die zugesagte Abwicklung nicht vorwärts. Es kam das Jahr 1871 heran und die Stimmung in den interessierten Kreisen wurde immer bedenklicher. Die bestehenden behördlichen Verbote wurden zu wiederholtenmalen durch Schlägereien, die Störungen im Bahnbetriebe zur Folge hatten, übertreten; die Strafgerichte mußten einschreiten und die Bezirkshauptmannschaft erneuerte ihre Verbote. Die Bezirkshauptmannschaft Leoben stellte im Jänner 1872 im commissionellen Wege fest, welche Waldstrecken längs der Rudolfsbahn künftig gar nicht oder nur unter gewissen Einschränkungen benützt werden dürfen; der Rudolfsbahn wurde aufgetragen, die notwendigen Einrichtungen und Entschädigungen zu leisten. Das Handelsministerium gab im Jahre 1874 dem von der Rudolfsbahn ergriffenen Recurse dahin Folge, daß es erkannte, es seien die von der Bezirkshauptmannschaft Leoben verfügten Beschränkungen in solchem Umfange nicht notwendig, denn die Bahn stehe schon mehrere Jahre ohne erhebliche Störung im Betriebe. Die Rudolfsbahn wurde aufgefordert, ein die notwendigen Bannlegungen betreffendes, von der Generalinspektion der Eisenbahn genehmigtes Operat vorzulegen; die Bezirkshauptmannschaft Leoben habe hierüber Amt zu handeln und bis zur Erledigung die getroffenen provisorischen Maßregeln zur Sicherung des Bahnbetriebes aufrecht zu erhalten. Auch im Bezirke Lieben mußten zur Sicherung des Bahnbetriebes zahlreiche Waldbannlegungen erlassen werden; auch in diesem Bezirke fanden ähnliche Beschwerden, Erhebungen und Erkenntnisse, wie in Leoben, statt.

Dem Handelsministerium erschienen die im Recurse der Rudolfsbahn niedergelegten Bedenken begründet, es wurden im Jahre 1874 neuerliche Erhebungen eingeleitet, die behördlichen Vorlesungen bedeutend herabgemindert und inbetriff der Entschädigungsansprüche der Grundbesitzer eine gerichtliche Schätzung eingeleitet. Die Petenten bemühen sich, die Unstichhaltigkeit der von der Rudolfsbahn in ihren Recursen, sowie der vom Handelsministerium in seinen Entscheidungen gebrauchten Argumente darzutun; sie beleuchten ihre Sache auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte und gelangen zum Schlusse, daß eine Beseitigung der Uebelstände nur durch eine gänzliche Abführung der Wälder zu erreichen sei; auf die Geltendmachung ihrer Ansprüche im gerichtlichen Wege müssen die Grundbesitzer theils wegen Kostspieligkeit, theils wegen Weitwendigkeit des Prozeßverfahrens verzichten. Berichterstatter Dr. Schaffer sagt

nach eingehender Erörterung des Gegenstandes: „Bei eingehender Prüfung der hier in Rede stehenden Angelegenheit wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß selbe nicht mit jener Raschheit und Eindringlichkeit behandelt wurde, die ihrer Wichtigkeit durchaus entsprechen hätte. Bei dem für alle Fälle sehr beträchtlichen Umfange der bezüglichen Maßregeln, bei der eminenten Bedeutung der Sache für ganze Gegenden wäre — immer abgesehen vom meritorischen Inhalte der Entscheidungen — eine möglichst schnelle und eingehende Austragung derselben sicherlich die vorzüglichste Aufgabe aller beteiligten Organe gewesen. Insofern es also mittlerweile noch nicht geschehen sein sollte, wird die vorliegende Angelegenheit nunmehr mit aller thätlichen Beschleunigung und im Geiste wahrer Billigkeit vollständig zu Ende zu führen sein. Auf diese Erwägungen stützt sich der erste der unten folgenden Anträge. Der Verlauf, wie ihn die Dinge im vorliegenden Falle genommen, zeigt aber auch, daß die Frage einer Revision der Vorschriften über die Bannlegung von Wäldern, die ja tatsächlich zu ganz verschiedenen Zeiten und meist unter von den heutigen völlig abweichenden Verhältnissen erlassen wurden, einer eingehenden Prüfung werth sein dürfte. Diese Vorschriften lassen in mehrfacher Beziehung, wie ja gerade die hier so zahlreich eingetretenen Differenzen und Zwischenfälle darthun, eine einheitliche klare Fassung vermissen; es wird sich vielleicht darum handeln, nicht nur in meritorischer Richtung, sondern auch in Bezug auf die Competenzfrage mancherlei Zweifel zu beseitigen, und insbesondere bei den heutigen so sehr gesteigerten Verkehrsverhältnissen und Eisenbahnangelegenheiten, wo die Bannlegungen von Wäldern in einem früher kaum zu erwartenden Umfange und mit einer für die Bevölkerung nicht minder als für die betreffende Bahngesellschaft wünschenswerthen Raschheit durchgeführt werden sollen, dürfte eine einheitliche, umfassende und eine rasche Abwicklung verbürgende Normierung der einschlägigen Bestimmungen gewiß am Platze sein. Aus solchen Erwägungen sah sich der Ausschuß veranlaßt, seinem ersten concreten auch noch einen anderen, allgemeineren Antrag anzuhängen. Diese eben berührten zwei Anträge, welche der Petitionsausschuß der Annahme empfiehlt, lauten: „Das hohe Haus wolle beschließen: 1. Diese Petition wird der Regierung zur eingehenden Prüfung mit der Aufforderung übergeben, für eine der Billigkeit entsprechende Austragung der vorliegenden Angelegenheit mit größter Beschleunigung Sorge zu tragen. 2. Die Regierung wird aufgefordert, die Frage einer neuen Regelung der bestehenden Vorschriften über die Bannlegung von Wäldern und andere hieher gehörige Maßregeln, sowie des bezüglichen Verfahrens in reifliche Erwägung zu ziehen und eventuell die geeigneten Vorlagen einzubringen.“

Witterung.

Laibach, 9. Februar.
Morgens trübe, Himmelsnebel, nachmittags Aufhellung, Sonnenschein, sehr schwacher W. D. Temperatur: morgens 7 Uhr — 4.2°, nachmittags 2 Uhr — 0.2° C. (1875 — 2.8°; 1874 + 3.3° C.) Barometer im Steigen 731.52 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 3.2°, um 2.8° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 4.75 mm Schnee.

Angelommene Fremde.

am 9. Februar.

Hotel Stadt Wien. Cellar, Brauer, Gottsche. — Glaser, Polorn, Weiner, Winkler, Karosky und Kon, Kaufleute, Wien. — Urbantschitsch, Gutsbes., Hofstein. — Kübler, Krainburg. — Schiffermüller, Privatier, Kanter. — Papal, Bankbeamter, Graz. — v. Preschern, Privatier, und Samja, Trieste. — Stöhr, Ingenieur, Hof. — Rau, Schönfeld.
Hotel Elefant. Komarek, Wien. — Novak, Oberkain. — Ditrich, Wippach. — Malli, Krainburg. — Czernat, f. t. Beamter, Sessana. — Graf v. Vanigai, Student, Scadovacca. — Schega, f. t. Bezirksrichter, Krainburg. — Schwarz, Graz.
Hotel Europa. Frau Pollat, Gutsbesitzerin mit zwei Söhnen, und Polub, Kutscher.
Wienerischer Hof. Drobbs, Hamburg. — Fogl, Graveur, Weißkirchen.
Sternwarte. Murnis, Stein. — Hokevar, Budlog.
Köhren. Kovac Maria und Mayer Josefina, Graz.

Verstorbene.

Den 8. Februar. Ferdinand Urbantschitsch, f. t. Hilfsämter-Director bei der f. t. Finanz-Landes-Direction, 63 J., Stadt Nr. 170, Entartung der Unterleibeingeweide.

Gedenktafel.

Über die am 12. Februar 1876 stattfindenden Reitationen.

2. Feilb., Verme'sche Real., Großastendorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Prim'sche Real., Jggdorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Jals'sche Real., Natica, BG. Großaschitz. — 1. Feilb., Leupel'sche Real., Belawoda, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Vogorelec'sche Real., Namnidol, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Willit'sche Real., Zagorica, BG. Großaschitz. — 1. Feilb., Trebn'sche Real., Godovic, BG. Jozia. — 1. Feilb., Medic'sche Real., Blostapolica, BG. Laas.
3. Feilb., Randu'sche Real., Sittichsdorf, BG. Krainburg. — Einzige Feilb. Kirchner'scher Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach.

Theater.

Heute: Nr. 28. Posse mit Gesang in 3 Acten von D. F. Berg

Morgen: Zum Vortheile des Kapellmeisters Eugen Kutschera. Die Ente mit den drei Schnäbeln. Komische Operette in 3 Acten von E. Jonas.

Telegramme.

Wien, 8. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm die ganze Chegeeseknovelle nach dem Auschlußantrage in zweiter Lesung an.

München, 8. Februar. Der Landtag wurde auf den 21. Februar einberufen.

Rom, 8. Februar. Antonelli ist bedenklich erkrankt.

Madrid, 8. Februar. Die Alfonsisten sind Herren der Provinzen Biscaya und Alava.

London, 8. Februar. Die Thronrede behandelt vorwiegend die auswärtigen Angelegenheiten, bezeichnet die Beziehungen zum Auslande als durchwegs freundschaftlich, sagt, auf den Aufstand in der Herzegowina hinweisend, welchen die türkischen Truppen bisher nicht bemeistern konnten, die Königin erachtete es für ihre Pflicht, den von befreundeten Mächten gemachten Pacifications-Versuchen nicht fernzubleiben, und schloß sich deshalb unter Respektion der Autorität des Sultans der dringlichen Befürwortung solcher Reformen an, welche die berechtigten Klagen der eingebornen Bevölkerung abzustellen bestimmt sind.

Telegraphischer Coursbericht.

am 9. Februar.

Papier-Rente 68.70 — Silber-Rente 73.60 — 1860er Staats-Anlehen 111. — — Bankaction 870. — Credit 173.50 — London 114.80. — Silber 104. — R. t. Münzducaten 5.41 1/2. — 20-Francs Stücke 9.20. — 100 Reichsmark 56.75.

Dankfagung.

Für das dem krainischen Schulpfennig zugetommene Reinertragnis pr. 30 fl. von der im Hotel zur „Stadt Wien“ am 29. Jänner d. J. stattgehabten Abendunterhaltung wird der Unternehmung der verbindlichste Dank ausgesprochen. (63)

Vom Comité des krain. Schulpfennigs.

Agent für Laibach gesucht!

Ein altes bestrenommiertes Bankhaus sucht für Laibach und Umgebung einen tüchtigen Agenten zum Verkaufe von Lösen und Rente gegen monatliche Zahlungen. Referenzen erwünscht; sehr gute Engagementsbedingungen. Zuschriften unter „Agent Nr. 1“ an Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, (42) 3-3

Speisen- & Getränke-Tarife

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.